



KAMERUN:

Partnerschaft braucht Vertrauen



BESINNUNG
DIE WEISHEIT GOTTES

3



AUS BASEL UND ÜBERSEE
FROHE WEIHNACHTEN

4



WIR BITTEN
DIE NOT IST NICHT VORBEI

12

Liebe Leserinnen, liebe Leser



Foto: Waiblinger

■ **Dieter Bullard-Werner**

Partnerschaft gehört zum Menschsein dazu. Sie braucht die regelmäßige Begegnung. Eine gemeinsame Geschichte wird geschrieben, wenn Freud und Leid für uns als Christen im Glauben geteilt werden. Wenn der und die andere mir nicht egal sind. Sogar, wenn ich einen weiten, gefährlichen Weg zurücklegen muss, um meine Partner zu treffen, wie die Mutter auf dem Titelbild. Es war für sie selbstverständlich, Risiken und Anstrengungen auf sich zu nehmen, um ihre deutschen Partner zu treffen. Ihre Zuversicht und ihr Gottvertrauen steckten an. Auch das macht Partnerschaft aus, spirituelles Geben und Nehmen. Mehr dazu in dieser Ausgabe der Nachrichten der Basler Mission – Deutscher Zweig.

In schweren Zeiten

In diesen Kriegstagen lassen wir uns an die Basler Losung erinnern: „Es soll nicht durch Heer oder Gewalt, sondern durch meinen Geist geschehen“. Sach. 4,6. Das gilt es zu glauben und zu hoffen, gegen alle widerwärtigen Gewalt-, Kriegs- und Macht-demonstrationen, auch des Diktators aus dem Osten, auch gegen die durch ihre Führung in Teilen fehlgeleitete russisch-orthodoxe Kirche. Wir wollen für den Frieden beten und um Gottes lebensschaffenden Geist bitten. Den verstorbenen Dichter und Kabarettist Hanns-Dieter Hüschi hielt die Zusage aufrecht: „Friede sei mit euch, fürchtet euch nicht!“, wie er es in einem seiner Gedichte festhält. Und – sie erinnerte ihn an die Worte des Chrysostomos: „Das Kreuz wie eine Krone tragen“.

Dieter Bullard-Werner

Ihr

Dieter Bullard-Werner

Geschäftsführer der Basler Mission – Deutscher Zweig

*„Zwei haben es besser als einer allein,
denn zusammen können sie mehr erreichen.
Stürzt einer von ihnen, dann hilft der andere ihm
wieder auf die Beine ...“*

Prediger 4, 9-12

■ *Irene Chufe war eine der Delegierten ihres Kirchenbezirks beim Partnerschaftstreffen in Kamerun. Ihre Lebensfreude und ihr Gottvertrauen steckten an. (Mehr zum Treffen auf S. 6 und 7.)*

DIE WEISHEIT GOTTES



Foto: Eigel

Anastacia Achale war in Kamerun Lehrerin bis sie nach ihrem Umzug nach Deutschland Altenpflegerin wurde. Sie ist aktives Mitglied der Presbyterianischen Kirche in Kamerun (PCC) in Stuttgart.

Jeder Läufer, jede Läuferin möchte das Ziel erreichen, das hat Priorität. Aber zwischen dem Start- und dem Zielpunkt eines Rennens liegen viele Stolpersteine. Als Mensch und Christ gibt es sie für jeden von uns. Unsere individuellen Stolpersteine können wir nicht mit denen anderer vergleichen. Aber sie müssen beseitigt werden, damit wir das Rennen erfolgreich beenden können.

Darüber hinaus gibt es unterschiedliche Methoden, um die Stolpersteine aus dem Weg zu räumen. Sie können auch als unsere persönlichen Talente bezeichnet werden. Es gibt ein einzigartiges Verfahren, um sie zu entdecken. Ich nenne es „die Weisheit Gottes“. Mit Gottes Weisheit kann jede und jeder von uns seine Fähigkeiten entfalten.

Gemeinsam stark

Das Thema dieser Besinnung macht deutlich, dass der christliche Lauf kein individueller, sondern ein kollektiver Lauf ist. Wenn der Einzelne mit anderen zusammenarbeitet, kann er seine Kraft verdoppeln und im Team viel mehr erreichen. Wenn wir also alle unsere Fähigkeiten in dieses Rennen einbringen, werden wir gemeinsam das Ziel erreichen. Der Vorteil dabei ist, dass dies für Harmonie statt Unordnung sorgt.

Hindernisse bewältigen

Seit etwa 1886 bis zum heutigen Tag sind die Basler Mission und ihr Kind (die Presbyterianische Kirche in Kamerun) das Rennen des Christentums gemeinsam gelaufen. In diesem Wettlauf kommt und kam es zu Phasen, in denen wir individuell oder kollektiv, absichtlich oder unabsichtlich, das Wesentliche unserer christlichen Werte vernachlässigt haben, wie die Menschlichkeit. Wir können noch einiges anführen: Egoismus statt Großzügigkeit, Hass statt Liebe, Sturheit statt einem konstruktiven Dialog.

Das alles sind Hürden für Christinnen und Christen, das Rennen des Christseins Hand in Hand zu laufen.



Foto: Eigel

In sich gehen

Die Botschaft, die wir mit nach Hause nehmen, lautet, dass wir uns in die Worte Gottes hineindenken müssen, um unsere verschiedenen Fähigkeiten zu entdecken. Wir müssen sie gewinnbringend für alle einsetzen, damit sie Früchte für die Menschheit tragen. Wie das Sprichwort sagt: Vereint stehen wir ... Möge Gott uns helfen, nützliche Werkzeuge in seinem Weinberg zu sein, zur Ehre seines heiligen Namens. Amen.

Anastacia Achale

Liebe Freundinnen und Freunde der Basler Mission – Deutscher Zweig

Alle Jahre wieder die Geschichte von der Geburt des Gotteskindes – die uns einen besonderen Blick auf das Leben gibt. Alle Jahre wieder ein Flashback 2000 Jahre zurück in die jüdisch, galiläische Provinz und die Frage, was hat das mit unseren Lebensumständen hier und heute zu tun.

Ärmlich geht es zu, einfache Leute werden auf Grund staatlicher Vorgaben durchs Land getrieben. Spannungen allenthalben, Wohnraum-Knappheit, politische Differenzen, Terror, eine Besatzungsmacht ist im Land. Eine Geburt steht an, sie lässt sich nicht planen, das gilt auch für das Gotteskind, die Umstände sind nie perfekt.

Unsere Bildkarte nimmt die Geburtsgeschichte auf, sie ist ein Ausschnitt aus einem Wandbild, das in einer katholischen Kirche in Chicago hängt und von einem kamerunischen Künstler gestaltet wurde.

Engelbert Mveng stellt die Geburtsgeschichte ins Zentrum seines Wandbildes. So als wollte er betonen: kein Leben ohne das Wunder der Geburt. Diese Geburt, das Leben wird nicht nur von den Anwesenden, Mutter, Vater, Hirten, bestaunt, sondern vor allem von den himmlischen Begleitern – Engeln. Viele Gesichter schauen wohlwollend auf die Geburtsszene, der offene Mund ist ein Zeichen des Staunens und nimmt die Vorstellung des Jubelns der himmlischen Chöre auf.

Um die Geburtsszene sind Begebenheiten angeordnet, die Momente aus dem Leben Jesu und von Heiligen zeigen. Engel haben eingegriffen, um das Leben zu schützen, denn es ist immer von außen und innen bedroht.

Das Leben braucht von Anbeginn an Verbündete, seien es Engel – gute Mächte, die mit uns manchmal tagtäglich um den Sieg des Lebens über den Tod kämpfen.

Solche Verbündete sind selten Männer mit Flügeln, es sind Menschen wie du und ich, die auch erfahren haben, wie wichtig es ist, bei den inneren und äußeren Kämpfen um das Leben nicht allein zu sein.

Das wollen wir auch im neuen Jahr als Basler Mission – Deutscher Zweig sein: Verbündete des Lebens. Danke für Ihre und Eure je eigne Art und Weise wie Sie/Ihr im vergangenen Jahr das Gesicht des Lebens gezeigt haben/habt.

Die Umstände in der Welt für die Geburt neuen Lebens sind nicht besser geworden. Mögen wir neue Kräfte aus der Geburt des Gotteskindes für unser Bündnis für das Leben im neuen Jahr erfahren.

Ihnen und Euch gilt unser Dank für Ihr und Euer Engagement 2022 und die Bitte, der Basler Mission gewogen zu bleiben. Frohe Weihnachten und ein gesegnetes Neues Jahr wünscht Ihnen das BMDZ Team.



Foto: Facebook

Wandbild von Engelbert Mveng S.J.,
1990, Katholische Kirche
Holy Angels, Chicago
Die Szenen zeigen Momente, in denen Engel in das Leben Christi und der Heiligen eingegriffen haben (gegen den Uhrzeigersinn, von oben Mitte): Der Stern von Bethlehem; St. Michael tötet den Drachen; Die drei Männer im Feuerofen; Die Befreiung von St. Peter; Die Ankündigung; Die Auferstehung; Die Agonie im Garten; Tag des jüngsten Gerichts; Die Gastfreundschaft Abrahams; Die Heilung von Tobit.

Dieter Bullard-Werner
Pfr. Dieter Bullard-Werner

G. Köllner
Gisela Köllner

Johannes Stahl
Pfr. Johannes Stahl

Sabine Eigel
Sabine Eigel

Eine Weihnachtsgeschichte?

Der Kameruner Divine Tata Sah hat in Friedenszeiten gut gelebt. Er ist Kunststicker von Beruf. Mit seinem traditionellen Handwerk konnte der 26-Jährige seine Mutter und die drei jüngeren Geschwister versorgen. Der Vater ist früh gestorben. In Kumbo, im englischsprachigen Nordwesten des Landes, betrieb er erfolgreich eine kleine Werkstatt, nähte und bestickte schwarze Samtkleider, eine festliche ortsübliche Tracht, mit der Hand. Feine Muster, die aussehen als wären sie mit der Maschine gestochen. Kunstvolle Bordüren in rot, grün und gelb zieren die Ausschnitte der Gewänder für Männer und Frauen. Ein besonderes Motiv hat er selbst designt: eine riesige Ameise. Divine Tata Sah bewundert die Tiere. Sie seien fleißig, zäh, erfindungsreich und schafften es, trotz ihrer geringen Größe viele Hindernisse zu überwinden.

Sein einfaches, aber ruhiges Leben änderte sich schlagartig als der Konflikt vor seiner Haustür eskalierte. Dort bekämpfen sich seit sechs Jahren verschiedene Gruppen mit unterschiedlichen Interessen. Gemeinsam ist ihnen, dass sie sich benachteiligt und von der französischsprachigen Zentralregierung unterdrückt fühlen. Die einen wollen einen föderalen Staatenbund mit gleichen Rechten für alle, die anderen einen unabhängigen englischsprachigen Staat „Ambazonien“. Dazwischen agieren kriminelle Banden und das Militär.

Unerträgliche Situation

Auf dem Höhepunkt der kriegerischen Auseinandersetzung muss Divine seine Ziegen und Schweine loswerden, das Futter ist unerschwinglich geworden. Die ganze Familie hat kaum noch etwas zu essen. Manche Freunde sind Ambakämpfer geworden und bedrängten ihn, sich ihnen anzuschließen. Er wollte seinen eigenen Weg gehen und kein Gewehr in die Hand nehmen. „Ich kann nicht verantwortlich für den Tod eines Menschen sein. Ich bin kein Rambo.“ Er hätte genug Tote gesehen. Manche lagen gerade 50 Meter von ihm entfernt. „Wir haben oft Schüsse gehört und wussten nie, waren es die Separatisten oder das Militär“, erzählt er. Häufig hätte er sich mit der ganzen Familie in den Busch geflüchtet und tagelang dort verharrt, aus Angst vor Überfällen auf sein Viertel. Der junge Mann fühlte sich zwischen allen Fronten. „Wir konnten niemandem vertrauen. Es war unerträglich.“ Bei Nacht und Nebel ist er nach langem Zweifeln geflohen und hat sein Hab und Gut zurückgelassen. Seine Angehörigen hatte er schon in Sicherheit gebracht. Zwei Tage und Nächte lief er durch den Busch bis er an eine

Straße kam und einen Bus nach Douala nehmen konnte.

Neues Glück

Hier leben seine Geschwister bei Verwandten, das ist ein Glück. Vor allem, weil sie in die Schule gehen können. In Kumbo gab es jahrelang keinen Unterricht. Divine schlägt sich als Bauarbeiter und Tagelöhner durch und ist froh, wenn er das Schulgeld finanzieren kann. Seine Stickerei musste er aufgeben, weil er sich das Material nicht leisten konnte. Das änderte sich wie aus heiterem Himmel.

Im November war für ihn schon Weihnachten. Da traf er Pfarrer Paul-Bernhard Elwert wieder, Mitglied des BMDZ Vorstands, der auf einer Reise mit Partnerschaftsdelegierten unterwegs war (siehe S. 6/7). Er hatte ihn vor vielen Jahren als jungen Freiwilligen in Kumbo kennengelernt. Seitdem waren sie Freunde. Der handelte kurz entschlossen und gemeinsam kauften sie auf dem Markt alles, was Divine für seine Kunstwerke braucht. Jetzt geht Divine an die Arbeit, die er liebt und baut sich wieder eine Existenz auf.

Sabine Eigel

Paul-Bernhard Elwert (l.) und der Kunststicker Divine Tata Sah mit seinem letzten traditionell bestickten Gewand und einer Tasche.



Fotos: Eigel

Kontakt

Paul-Bernhard.Elwert@elkw.de

Glücklich beim Einkaufen von Stoff auf dem Markt in Douala

KAMERUN:

Partnerschaft braucht Vertrauen



Eingeladen nach Afrika waren Abgesandte evangelischer Kirchenbezirke in Württemberg, Baden, Hessen und der Schweiz, die mit Kirchenbezirken der Presbyterianischen Kirche in Kamerun (PCC) Partnerschaften pflegen. Organisiert hat die zweiwöchige Reise, die erste dieser Art, der Partnerschaftsreferent der Basler Mission – Deutscher Zweig (BMDZ), Pfarrer Johannes Stahl (siehe S. 8/9).

Das Programm war dicht, mit Stationen in Jaunde, Bafoussam und Douala. Gereist wurde in kleinen Bussen, übernachtet in einem Kloster und in Gästehäusern. Bibelinterpretationen, Besuche von sozialen Einrichtungen, Gottesdienste, Empfänge bei Gemeinden und intensiver Austausch mit den Partnern füllten die Tage, manchmal idyllisch von Palmen und Bananenstauden umgeben oder vom tosenden Stadtverkehr.

Leben im Krieg

Die Reise hatte zwei Ziele: die Vernetzung der Partnerschaftsgruppen, die zwar voneinander wussten, aber jede ihre eigene Strategie verfolgt, und persönlicher Austausch mit den Partnern in Kamerun. Covid und der Krieg haben jahrelang Besuche verhindert. Die englischsprachige Region fühlt sich von der französischsprachigen Zentralregierung unterdrückt. Alle Bemühungen, die ursprüngliche föderalistische Staatsstruktur wiederzubeleben,

sind gescheitert. Nun ist der Konflikt zwischen der anglophonen Bevölkerung, die ebenfalls gespalten ist, und der Regierung eskaliert. Manche Oppositionelle wollen einen neuen Staat gründen, Ambazonien. Andere wollen gleichberechtigt in einem föderalen Kamerun leben. Kriminelle Gruppen profitieren vom Chaos, die Bevölkerung leidet unter den marodierenden Banden wie unter dem Militär. Wer in die Schusslinie gerät, fürchtet um sein Leben. Dörfer werden niedergebrannt, mit Entführungen Geld erpresst, Denunzierungen und Misstrauen gehören zum Alltag wie Hunderttausende Binnenflüchtlinge, die ihr Zuhause verloren haben. Die Presbyterianische Kirche PCC kümmert sich um Nothilfe und ist mit ihren kirchlichen Schulen eingesprungen, weil die staatlichen Schulen geschlossen sind.

Positive Überraschungen

Gab es vor Antritt der Reise noch praktische Bedenken wegen Krank-

heiten, mangelhaften Unterkünften, fließend Wasser, geringen Englischkenntnissen und unbekanntem Partnern waren diese bald verflogen. Die Gästehäuser und das Kloster, in denen genächtigt wurden, waren komfortabel, die kamerunischen Spezialitäten wie Kochbananen, eine Art Spinat, Reis mit Hühnchen und Fisch und scharfe Soßen, fanden Anklang. Die kleinen Reisebusse, die von der Presbyterianischen Kirche zur Verfügung gestellt worden waren, brachten die Reisenden dank guter Fahrer sicher an die Ziele Douala, Jaunde und Bafoussam. Dort stießen die Delegierten der kamerunischen Kirchenbezirke dazu. Die meisten hatten sehr beschwerliche Reisen auf dem Motorradtaxi oder im Bus durch das gefährliche Bürgerkriegsgebiet hinter sich. Sie zahlten lieber freiwillig an den zahllosen Straßensperren, die von Bewaffneten kontrolliert wurden, einen Obulus für die Weiterfahrt. (Wie Irene Chufe auf dem Titelbild)

Ausflüge zu Hilfsorganisationen gehörten zum Programm.



Gottesdienste sind ein Fest für alle.

hätte die Deutschen viel mehr getroffen als sie ..., und persönlich über die kamerunische Kultur und den Konflikt im Land zu informieren, als Augenzeugen, die einen Gegenpol zu den „Fake News“ der Konfliktparteien darstellten.

Erfolgreiche Bilanz

Am Ende der Reise waren sich alle einig, sie hat ihre Ziele erreicht. Die deutschen Partnerschaftsgruppen kennen sich nun und können gemeinsam zu neuen Ufern aufbrechen, im Sinne ihrer Partner in Kamerun. Sie haben im Land einen tieferen Einblick in die Lebensumstände gewonnen, dank der Offenheit ihrer Partner, auch wenn sie nicht in deren Heimatorte im Konfliktgebiet reisen konnten. Sie haben sich u.a. von den Besuchen sozialer Einrichtungen, den Diskussionen mit den Partnern und leidenschaftlichen Referent:innen animieren lassen, neue Ideen wie eine Wanderausstellung zu Flüchtlingsschicksalen und ihrem Versuch, ihre erschütternden Erlebnisse zu bearbeiten, zu entwickeln. Solche Aktionen in den deutschen Kirchenbezirken werben für die Partnerschaften, wecken Verständnis und bewegen die Herzen. Spenden sind nicht alles, aber ein starkes Zeichen für Solidarität.

Sabine Eigel

Freude auf allen Seiten

Alle kamen heil an und waren begeistert, mit ihren deutschen Partnern Zeit zu verbringen, bei gemeinsamen Ausflügen, Mahlzeiten und beim Feiern. Nach der anfänglichen Euphorie kamen die ernstesten Themen auf den Tisch. Alle Partnerkirchenbezirke leiden unter dem Konflikt. Sie haben viele Flüchtlinge aufgenommen und viele (bessergestellte) Gemeindeglieder verloren, die selbst geflüchtet sind. Beide Situationen sind schwierig zu bewältigen. Die einen leisten Nothilfe und stellen Grundnahrungsmittel, Kleidung und Haushaltsgegenstände zur Verfügung. Die anderen müssen damit leben, dass die Einnahmen für ihren Kirchenbezirk deutlich geringer ausfallen, weil die Spender geflüchtet sind. Das senkt auch die Pfarrersgehälter. Außerdem galoppiert die Inflation, alles wird ständig teurer. Viele Projekte, die mithilfe der deutschen Kirchenbezirke gestemmt wurden, lagen wegen des politischen Konflikts brach. Manche Gebäude, wie Ausbildungszentren, zerfielen halbfertig. In den Partnergesprächen ging es darum, festzustellen, was bewährt sich und funktioniert, trotz der miesen Umstände, welche Hilfe ist aktuell und zukünftig für wen

sinnvoll und was können die Partner dazu beitragen? In einigen Bezirken geht es vorrangig darum, Flüchtlingen eine Lebensgrundlage zu verschaffen oder die Schulgelder für die Kinder aufzubringen. In anderen Bezirken fehlt es an Ausstattung für die Schulen oder soll die Ausbildungsstätte für Erwachsene und die Gesundheitsstation weitergeführt werden, die oft die einzige Hoffnung für Kranke ist. Krankenhäuser sind Mangelware und Ärzte auch. Im Konfliktgebiet waren sie beliebte Ziele für Entführungen.

Mission ohne Grenzen

Alle kamerunischen Partner boten den deutschen Besucher:innen ihre Hilfe an, weil sie sicher sind, auch etwas abgeben zu können. Zum Beispiel in Deutschland zu missionieren, damit hierzulande mehr Begeisterung für den Glauben entfacht wird. Oder für ein Ende der Corona Krise zu beten, sie



Überall war die Begeisterung über die Ankunft der deutschen Gäste groß, hier nach dem Gottesdienst in Bafoussam.

STOP! Look! LISTEN! STOP – ZUSCHAUEN UND ZUHÖREN!

Pfarrer Johannes Stahl, Referent für Gemeinde- und Partnerschaftsarbeit der Basler Mission – Deutscher Zweig (BMDZ), geht. Nach rund zehn Jahren wird er wieder eine Gemeinde betreuen. Seine Arbeit bei der BMDZ hat er geliebt. Der Abschied fällt ihm schwer. Besonders Kamerun und seine Menschen lagen und liegen ihm am Herzen. Sein letzter Akt für die BMDZ war die Organisation und Durchführung einer Reise in das afrikanische Land mit Delegierten von 12 süddeutschen Partnerschaften (und einer Schweizer) mit Kirchenbezirken der Protestantischen Kirche in Kamerun (PCC). Hier zieht er eine kurze Bilanz seiner Arbeit bei der BMDZ und schaut in die Zukunft.



Foto: Privat

Pfarrer Johannes Stahl

Wie wurden Sie Referent für Gemeinde- und Partnerschaftsarbeit?

Als Beauftragter für Mission und Ökumene im Kirchenbezirk Göppingen hat es mich begeistert, wie viel wir in der weltweiten Kirche voneinander lernen können und welche nachhaltige Begegnungen möglich sind. Als 2011 in der Vorbereitung auf das 200-jährige Jubiläum der Basler Mission eine Pfarrstelle ausgeschrieben wurde, war mir klar: jetzt oder nie!

Was waren Ihre Arbeitsschwerpunkte?

Die ersten Jahre lag der Schwerpunkt auf Bildungsarbeit (Ausstellung „Unterwegs zu den Anderen“, ökumenische Lernreisen), Fundraising (Gottesdienste, Konfi-Tage, Sammlertreffen) und Jugend-Workcamps (Kamerun, Nigeria, Wittenberg). Zuletzt waren Schwerpunkte: Partnerschaft als Stimme der Stimmlosen (Advocacy, Anglofone Krise), Vikarskurse zu Mission und weltweite Kirche, Bibellesen mit den Augen der Anderen und institutionelles Fundraising (BfdW, Stiftung für Entwicklung und Zusammenarbeit SEZ).

Haben Sie sich als Missionar gefühlt?

Wenn für „Missionar“ die Definition gilt, wie sie vor Jahrzehnten Europäern in Kamerun nahegelegt wurde: „Stop! – Look! – Listen!“, dann habe ich mich tatsächlich als Missionar gefühlt. In den Partnerschaften und mit internationalen Partnern galt es zuerst, hinzuschauen und zu hören, wie seid ihr vor Ort unterwegs, wie ticken die Menschen, was sind die Bedürfnisse und Ressourcen. Das macht Partner-

Was werden Sie vermissen?

- Die Freiheit, um Vielfalt zu leben, fremde Kulturen zu spüren und an Schnittstellen unterwegs zu sein
- Ein unschlagbares Team, wo eine gemeinsame Vision eint, wo Unterschiede eine Bereicherung sind, wo das Menschliche und das Fachliche zählt und man sich angstfrei gegenseitig die Bälle zuspielt
- Partnerschaftsarbeit verantworten, gestalten und weiterentwickeln
- Bewegende Momente und Begegnungen mit beeindruckenden Menschen aus Gottes weltweiter Kirche



schaftsarbeit zeitlos genial, dass es so unendlich viel voneinander zu lernen gibt. Der Austausch stärkt beide Seiten, wenn er in dem Bewusstsein geführt wird, jede Seite hat viel zu geben. Das braucht eine gute Balance, sonst wird es einseitig und respektlos.

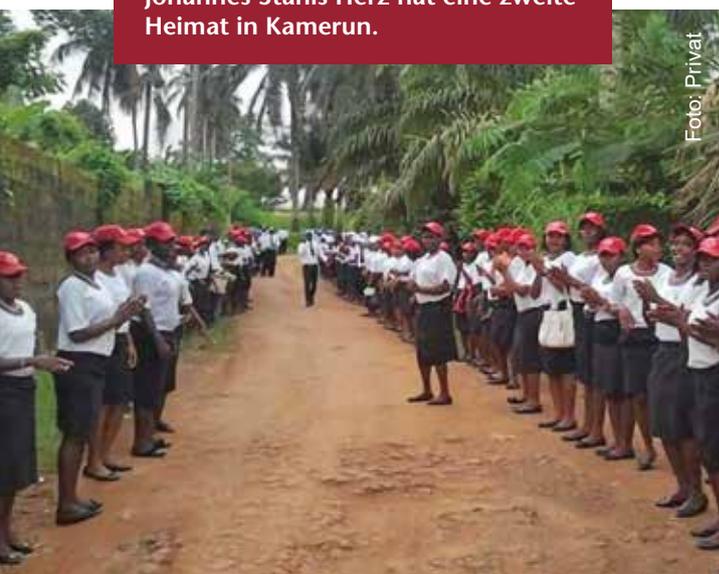
Welche Gefühle bewegen Sie jetzt?

Da war und ist die Frage, ob die BMDZ als selbständiger Verein sterben will oder eine Zukunft hat. Offenbar würden manche den Verein lieber in die Stiftung oder gleich in Mission 21 integrieren. Das hat mich menschlich enttäuscht. Aber es schwingt von Anfang an auch viel Hoffnung mit. Ich spüre eine große Dankbarkeit, dass ich mit Menschen unterwegs sein durfte, die auf ein erfülltes Leben im Dienst der Mission und des interkulturellen Lernens zurückblicken. Und mit vielen, die unter sehr viel schwierigeren Lebensbedingungen als wir in Europa überzeugend Christsein leben und wachsende Kirchen sehen.

Was haben Sie selbst gelernt?

Ich hoffe, ich habe lebenslanges Lernen ein wenig eingeübt. Gelernt habe ich, welche Bedeutung das Bemühen um gutes Übersetzen hat, und Vielfalt wertschätzen. In einer vielfältiger werdenden Gesellschaft sehe ich die Gefahr, dass Unterschiede Gräben aufreißen. Als Gemeindepfarrer in einer Landeskirche, die sich von Zukunftsangst und Pfarrplan lähmen lässt, wird es eine Aufgabe sein, im Team Netzwerke und Brücken zu bauen, Wertschätzung und Respekt zu üben und die gute Nachricht von Gottes Nähe in die verschiedenen Lebenswelten zu übersetzen: Du bist einzigartig und wertvoll, Du bist begabt, Du wirst gebraucht, Du bist geliebt. Das nehme ich mit in die Gemeindearbeit.

Johannes Stahls Herz hat eine zweite Heimat in Kamerun.



Beim Besuch einer Flüchtlingsfamilie in Bafoussam

Sie sind auch „Reiseleiter“ gewesen und gerade aus Kamerun zurück, wo Sie mit den Delegierten von Bezirkspartnerschaften unterwegs waren.

Das war für mich ein toller Erfolg. Es ist gelungen, so viele neue Beziehungen zu knüpfen und bestehende zu vertiefen, sich gegenseitig besser kennenzulernen und in vielen Gesprächen die Bedürfnisse der Partner und ihre Wünsche zu identifizieren. Regelmäßige Feedbackrunden haben den Mitreisenden persönliche Rückmeldungen ermöglicht. Es gab so viele Momente der Freude beim Wiedersehen mit den Partnern nach vielen Jahren, das war überwältigend. Die vielfältige Musik in Kamerun haben wir mit deutschen Liedern ergänzt. Die gegenseitigen Geschenke waren Ausdruck von Liebe und Freundschaft. Genauso wie das Auslegen und Verstehen des Wort Gottes aus der persönlichen Situation heraus.

Es ging mir auch darum, auf dem Weg zum Frieden aktiv zu werden. Deshalb haben wir außer Einrichtungen der PCC auch Nichtregierungsorganisationen besucht, die sich zum Beispiel um Flüchtlinge kümmern und in der Friedensarbeit aktiv sind. Es gibt viel Potential in Kamerun und viele Menschen, die Frieden wollen, das macht mir Hoffnung. Wir haben unsere Mission erneuert und wollen auch in Deutschland mit einer Stimme für Frieden und Gerechtigkeit in Kamerun eintreten und an der Seite unserer Partner stehen.

Die Fragen stellte Sabine Eigel

Termine

Bitte informieren Sie sich, ob die Veranstaltungen stattfinden können,
Telefon: 0711 63678 62,
E-Mail: koellner@ems-online.org.

■ Interkulturelles Bibellesen

14. Dezember 2022 online

■ Missionsgottesdienste

6. Januar 2023 in Leinfeld-Echterdingen

15. Januar 2023 in Schwäbisch Hall

■ BMDZ Geschwistertreffen

16. März 2023 in Stuttgart



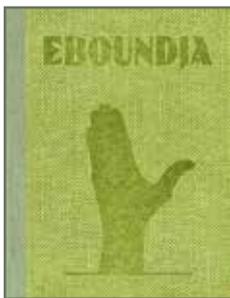
Wie schön wir waren

Die Bewohner des fiktiven Ortes Kosawa in Afrika haben Angst, denn ein amerikanischer Ölkonzern droht das kleine afrikanische Dorf auszulöschen. Die Dorfbewohner beschließen, sich zu wehren. Ihr Kampf soll Jahrzehnte andauern. Erzählt aus der Perspektive einer Generation von Kindern, allen voran Thula, die zu einer Revolutionärin heranwächst.

Imbolo Mbues zweiter Roman ist eine Beschreibung dessen, was passiert, wenn die Profitgier des Westens gepaart mit dem Gespenst des Kolonialismus auf die Entschlossenheit einer Gemeinschaft trifft, an ihrem angestammten Land festzuhalten – und auf die Bereitschaft einer jungen Frau, alles für die Freiheit ihrer Mitmenschen zu opfern.

Die Autorin ist in Kamerun aufgewachsen. Sie hat in den USA studiert. Ihr Debüt, „Das geträumte Land“ wurde 2017 mit dem renommierten PEN/Faulkner Award ausgezeichnet und war ein New-York-Times-Bestseller. Imbolo Mbue lebt in New York.

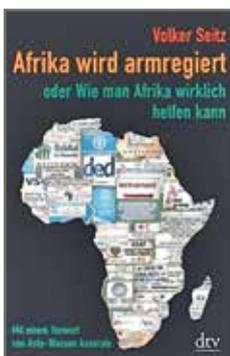
Imbolo Mbue | *Wie schön wir waren* | Kiepenheuer&Witsch, Köln 2021 | 448 Seiten | 978-3462054705



Eboundja

Reinout van den Bergh beschäftigt sich seit 2011 mit dem Fotoprojekt Eboundja. Seit 2009 leben 30 Familien im gleichnamigen Fischerdorf in großer Unsicherheit, was ihre Zukunft angeht. Das Dorf liegt in der Mitte eines Küstenstreifens, an dem die Chinesen im Austausch gegen Kameruns Eisenerz einen Tiefwasserhafen bauen. Die Anwohner stehen der Kombination aus korrupter Regierung und größtenwahnsinnigen Projektentwicklern wehrlos gegenüber. In seiner Fotoserie zeigt van den Bergh den Niedergang, aber auch die Intimität und Schönheit der kleinen Gemeinde; die Resignation, aber auch den Stolz und den Widerstand.

Reinout van den Bergh | *Eboundja* | Kehrer Verlag, Heidelberg 2020 | 200 Seiten | ISBN 9783868289893



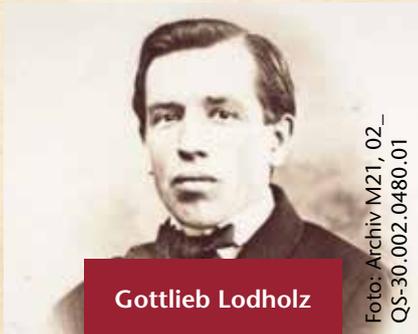
Afrika wird armregiert oder Wie man Afrika wirklich helfen kann

17 Jahre war der deutsche Diplomat Volker Seitz auf Posten in Afrika. Vor Ort konnte er beobachten, wie wenig zielführend die praktizierte Entwicklungshilfe ist, wie wenig Hilfe zur Selbsthilfe sie bietet. Er plädiert dafür, auf bombastische Konferenzen zu verzichten, den Geldfluss zu kontrollieren, den Machtmissbrauch der Herrschaftsquellen mit Konsequenzen zu belegen und auf die Afrikaner und Afrikanerinnen zu hören, die wissen, was für ihren an Ressourcen reichen Kontinent gut ist. Statt eine Helferindustrie mit bürokratischen, intransparenten Strukturen aufrechtzuerhalten, an der viele gut verdienen, muss der Aufbau eines kompetenten, unbestechlichen, den Interessen der Bevölkerung dienenden Staatsapparats unterstützt werden.

Volker Seitz | *Afrika wird armregiert oder Wie man Afrika wirklich helfen kann* | Erweiterte Neuauflage | dtv, München 2018 | 288 Seiten | ISBN 9783423349390

HEIRATEN – ABER WEN?

Gottlieb Lodholz wollte heiraten. Die zwei Jahre, die er 1839 in Ebhausen im Schwarzwald geborene Missionar nach Vorschrift der Mission an seinem Bestimmungsort unverheiratet arbeiten musste, waren knapp vorbei. Aber wen sollte er heiraten?



Gottlieb Lodholz

Foto: Archiv M21, 02-
QS-30.002.0480.01

Er schlug die Tochter seines früheren Pfarrers Roller in Ebhausen, jetzt in Murr bei Marbach, vor, „von der ich früher einmal gehört hatte, daß sie gern in die Mission gehen würde.“ Die Informationen, die der Inspektor über Mathilde Roller erhielt, scheinen nicht günstig gewesen zu sein. Stattdessen schickte er eigene Vorschläge nach Afrika. Er schlug ein Fräulein Meißer vor, die allerdings etwas kränklich sei. Im zweiten Brief nannte er u.a. Helene Mader, die Kusine des ebenfalls auf der Goldküste tätigen Missionars Johann Adam Mader.

Auf Brautschau

Lodholz schrieb zurück, dass er sich schwer vorstellen könne, in Afrika mit einer kränklichen Frau zu leben. Der Inspektor fragte wunschgemäß bei Helene Mader an. Diese stammte aus dem württembergischen Mägerkingen auf der Schwäbischen Alb, war Ende 20 und lebte in Zürich im Haus ihrer Schwester, die mit Jakob Reiner verheiratet war, dem Leiter eines der ersten Heime für körperlich behinderte Kinder aus armen Familien. Das Thema Mission war in der Familie Mader wichtig: ihr Bruder Wilhelm und ihre beiden

Vettern Johannes Adam und Friedrich Philipp Mader waren nach Basel gegangen. Der erste war Missionar auf der Goldküste, der zweite in Nizza.

Inspektor Josenhans bat den Missionsprediger Aldinger in Winterthur, der selber früher auf der Goldküste gewesen war und wusste, welche Eigenschaften dort gebraucht werden, um sein Urteil über die junge Frau. Der schrieb: „Sie gäbe gewiß eine tüchtige Frau für einen Bruder, der nicht gerade eine gelehrte, sondern eine praktische, in allen häuslichen Arbeiten und auch in allen einer Missionsfrau zuschlägigen Dingen gewandte Person wünscht.“ Sie habe im Heim St. Anna auch schon Sonntagschule und Bibelstunde gehalten und habe ein „aufgewecktes, evangelisches thätiges Wesen, ein gerades, frommes Herz“.

Ruf des Herrn

So schickte Inspektor Josenhans ihr die Werbung des ihr völlig unbekanntem Missionars in Afrika. Und sie sagte, der Inspektor dürfe dem Missionar ihr „freudiges Jawort“ mitteilen. „Ich habe die Überzeugung gewonnen, ich müsse den so ungesucht an mich gelangten Ruf als einen Ruf des Herrn ansehen.“

Die Trauung erfolgte am 14. November 1871 in Abetifi. Das Ehepaar hatte keine Kinder. Gottlieb Lodholz starb 1879 an Gallenfieber und wurde in Abetifi begraben. Helene war zunächst weiter als Lehrerin tätig, kehrte aber 1882 nach Europa zurück und starb 1923 in Winterthur.

Jürgen Quack



Foto: Ramseyer, Friedrich August Louis (M)

Das Grab des Missionars in Abetifi in Ghana

IMPRESSUM

Nachrichten aus der Basler Mission
Nr. 1 Januar/Februar 2023

Redaktion:

Sabine Eigel

Herausgeber:

Basler Mission – Deutscher Zweig e.V.,
vertreten durch den Vorstand,
Vorsitzender: Eckehart Lauk
Geschäftsführer: Dieter Bullard-Werner (ViSdP)

Kontakt:

Vogelsangstr. 62, 70197 Stuttgart
Tel.: 0711 6 36 78-52
Email: bmdz@ems-online.org
www.bmdz-online.org

Bankverbindung:

Evangelische Bank eG
Spendenkonto
IBAN: DE91 5206 0410 0000 0011 80
BIC: GENODEF1EK1

Die Basler Mission – Deutscher Zweig (BMDZ)
ist Mitglied bei der Evangelischen Mission in
Solidarität.

Gestaltung: B-Factor GmbH

Druck: W. Kohlhammer Druckerei GmbH + Co. KG



SIE KÖNNEN HELFEN

Beim Nothilfe- und Wiederaufbauprogramm in Kamerun geht es um Überlebenswichtiges: Nahrungsmittel, medizinische Versorgung, Dach über dem Kopf, Baumaterial, Saatgut usw. Hunderttausende mussten vor dem Bürgerkrieg im englischsprachigen Teil des Landes fliehen, Corona kommt dazu. Die Basler Mission – Deutscher Zweig (BMDZ) fördert den Einsatz ihrer Partner vor Ort, der Presbyterianischen Kirche in Kamerun (PCC). Sie hilft Menschen, die alles verloren haben und nun auch noch von der Pandemie bedroht sind.



Die Kinder sind die Hauptleidtragenden in allen Krisen der Welt, auch in Kamerun. Im englischsprachigen Teil sind seit Jahren die staatlichen Schulen geschlossen.



Kamerun hat fast 23 Millionen Einwohner. Ein Fünftel lebt im englischsprachigen, der Rest im französischsprachigen Landesteil. Seit Jahren schwelt ein Bürgerkrieg in einigen Regionen und zerstört Lebensgrundlagen.

Ihre Spende ist sinnvoll.

Basler Mission – Deutscher Zweig (BMDZ)

Stichwort: „Nothilfe und Wiederaufbau in Kamerun“

Evangelische Bank eG

IBAN: DE91 5206 0410 0000 0011 80

BIC: GENODEF1EK1

Spenden sind auch online möglich unter: www.bmdz-online.org

Basler Mission – Deutscher Zweig (BMDZ)

Die BMDZ unterstützt außer der Nothilfe in Kamerun, misshandelte Hausangestellte und ausgebeutete Industriearbeiter in Hongkong, Kinderheime in Indien, Menschen in Nigeria, die unter Bürgerkrieg, Krankheiten und Armut leiden, benachteiligte Frauen und Kinder in Malaysia, Flüchtlinge im Südsudan und Nigeria, Gesundheitsstationen in Ghana und internationale Arbeitseinsätze für Jugendliche. Zudem ist sie in der Bildungs- und Partnerschaftsarbeit tätig. www.bmdz-online.org.

Die Presbyterianische Kirche in Kamerun (PCC)

Die PCC ist eine selbstständige, aus der Arbeit der Basler Mission entstandene Kirche, mit einer stetig wachsenden Mitgliederzahl in 29 Kirchenbezirken. Die geschätzten eineinhalb Millionen Mitglieder haben stark unter dem Bürgerkrieg gelitten. Die Kirche stellt sich bewusst wichtigen diakonischen und gesellschaftlichen Aufgaben, wie jetzt der Nothilfe für Flüchtlinge. Sie unterhält außerdem Einrichtungen für die Gesundheit, zur Bildung und Ausbildung. Mehr zur PCC:

www.pccweb.org